

Mittwoch, 7. Juli, 20 Uhr
Stefaniensaal
Visions

Maurice Ravel (1875–1937)

Entre cloches (Zwischen Glocken)

Aus: „Sites auriculaires“ (Ohrenstandorte)
für zwei Klaviere

Oliver Knussen (1952–2018)

Prayer Bell Sketch, op. 29

(Gebetsglockenskizze)
für Klavier solo

Harrison Birtwistle (*1934)

Aus: Harrison's Clocks

(Harrisons Uhren)
für Klavier solo

Olivier Messiaen (1908–1992)

Visions de l'Amen

(Visionen des Amen) für zwei Klaviere

1. *Amen de la Création (Das Schöpfungs-Amen)*
2. *Amen des étoiles, de la planète à l'anneau*
(Amen der Sterne, des Ringplaneten)
3. *Amen de l'agonie de Jésus (Amen von Jesu Leiden)*
4. *Amen du désir (Amen des Verlangens)*
5. *Amen des anges, des saints, du chant des oiseaux*
(Amen der Engel, der Heiligen, vom Vogelsang)
6. *Amen du jugement (Amen des Gerichts)*
7. *Amen de la consommation (Amen der Erfüllung)*

Pierre-Laurent Aimard, Klavier

Tamara Stefanovich, Klavier

Dauer der Veranstaltung:

ca. 65 Minuten

Hörfunkübertragung: 12. August 2021, 19.30 Uhr, Ö1

Visions

Akustische Visionen – das ist das Paradox des heutigen Abends. Allen vier Komponisten – den Franzosen Ravel und Messiaen und den Briten Knussen und Birtwistle – ging es um Visionen im Klavierklang, mal an einem, mal an zwei Klavieren. Zuerst sehen wir uns inmitten von Glocken, die uns zum Gottesdienst rufen. Dann treten wir ein und werden von den sieben „Visionen des Amen“ umfungen wie von Orgelklang. Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich laden ein zu einer Reise in die Mitte des Klavierklangs.



Ad notam

Glocken alla Ravel

Die Kirchenglocken seiner Heimat im französischen Südwesten konnte Maurice Ravel auch im fernen Paris nicht vergessen. Ihnen hat er die Nr. 2 seiner „Sites auriculaires“ gewidmet, seiner „Ohrenstandorte“. Unter diesem rätselhaften Titel präsentierte der zwanzigjährige Komponist am 5. März 1895 in der „Société nationale de Musique“ eine kuriose Novität. Die Pianistin Marthe Dron und ihr Duopartner Ricardo Viñes nahmen in der alten Salle Pleyel zu Paris an zwei Klavieren Platz und brachten zwei Stücke von je drei Minuten Länge zur Uraufführung: „Habanéra“ und „Entre cloches“. Während die Nr. 1 später als dritter Satz der „Rapsodie espagnole“ für Orchester weltberühmt werden sollte, blieb die Nr. 2 eine Rarität für Ravel-Spezialisten – das früheste seiner Glockenstücke.

In „Entre cloches“ entspricht der „Ohrenstandort“ des Zuhörers in etwa dem des jungen Ravel in der Bucht von Saint-Jean-de-Luz, wo er aufgewachsen war. Wie sich dort die Glocken seines Heimatorts Ciboure mit denen von Saint-Jean vermischten, so steht der Zuhörer hier auch „zwischen Glocken“. Der Titel ist wörtlich zu verstehen: „Das Problem, das Ravel hier im weiten Raum der beiden Klaviere erkundet, ist die Illusion von Klängen, die aus unterschiedlichen Distanzen kommen, in unterschiedlicher Intensität und auch zeitlich verzögert. Der Zuhörer steht in der Mitte und muss aus den komplexen Harmonien das Relief der Klänge rekonstruieren, er muss die Räume wie die Klänge ‚lesen‘ können.“ (Marcel Marnat) Der große Pianist Alfred Cortot dachte



bei dem Stück eher an das Erz der Kirchenglocken: „Die Vibrationen zwischen den beiden Klavieren mischen sich nach dem Vorbild des Erzes.“

Glocken alla Knussen

Die zarten Glocken, die in England und Schottland zum „Evening Prayer“ rufen, tönen anders als die Glocken im baskischen Heimatland von Ravel. Dies hat der Schotte Oliver Knussen in seinem „Prayer Bell Sketch“ für Klavier solo festgehalten. Morgen vor zwei Jahren, am 8. Juli 2018, ist er im Alter von 66 Jahren verstorben. Seine „Prayer Bell“ ertönt in unserem Konzert als Hommage an den unvergessenen Komponisten und Dirigenten.

„Ein Gigant mit vielen Talenten“. So nannte Thomas Schulz den Schotten in seinem Nachruf für den Bayerischen Rundfunk. Ein Gigant war er schon rein körperlich – am Dirigentenpult wie in der Komponistenszene: „Als Komponist vollbrachte Oliver Knussen das Kunststück, sowohl anspruchsvoll als auch ansprechend zu schreiben. Als Dirigent war er einer der Grundpfeiler der zeitgenössischen Musikszene ... Oliver Knussen wurde am 12. Juni 1952 in Glasgow geboren. Sein Vater war Erster Kontrabassist beim London Symphony Orchestra. Knussens erster Kompositionslehrer war John Lambert, später erhielt er in den USA, unter anderem in Tanglewood, Unterricht von Gunther Schuller ... Von Anbeginn seines künstlerischen Schaffens war Knussen sowohl als Komponist wie auch als Dirigent aktiv; bereits die Uraufführung seiner (später zurückgezogenen und überarbeiteten) Ersten Symphonie leitete er als Fünfzehnjähriger persönlich. Er setzte sich besonders für zeitgenössische Musik ein, zum Beispiel für die Werke Hans Werner Henzes und Elliott Carters, die er auch für die Schallplatte einspielte. Seine riesenhafte Statur verband sich am Dirigentenpult mit großer Ökonomie in Bewegung und Zeichengebung. Knussens Aktivitäten als Dirigent haben dazu geführt, dass er ein zahlenmäßig vergleichsweise schmales kompositorisches Werk



hinterließ. Hinzu kommt, dass er im Laufe der Jahre immer selbstkritischer wurde. Die bekanntesten seiner Werke entstanden im 20. Jahrhundert – etwa die bereits 1979 vollendete Symphonie Nr. 3, die auch Simon Rattle gerne aufs Programm setzte. Großen Erfolg hatte er mit zwei Kurzopern nach Kinderbüchern von Maurice Sendak: ‚Where the Wild Things Are‘ (‚Wo die wilden Kerle wohnen‘) und ‚Higglety Pigglety Pop‘. In Knussens Musik verbindet sich eine gelegentlich tonale, gelegentlich freitonale Sprache mit luxuriös funkelnder Instrumentation zu purem Schönklang, der wohl geeignet wäre, konservativen Hörern die Scheu vor der Moderne zu nehmen. Nach eigener Aussage hatte es ihm besonders die kleine Form angetan, in der ‚eine utopische Welt in wenigen Minuten hergestellt und erkundet wird‘. So präsentieren sich denn seine Werke vorwiegend als bunt-poetische, märchenhafte, nichtsdestoweniger minuziös ausgearbeitete Miniaturen, die, mit Ausnahme der beiden Opern, die Fünfeinzig-Minuten-Grenze kaum je überschreiten.“ (Thomas Schulz)

Zur Musik

„Ich mag lieber ein paar Minuten verzaubert sein, als eine Stunde hypnotisiert werden.“ Nach dieser Devise hat Oliver Knussen 1997 auch sein Klavierstück „Prayer Bell Sketch“ geschrieben. Kaum sechs Minuten dauert diese wahrhaft „verzaubernde“ Skizze über die Klänge einer Gebetsglocke. Zu Beginn kreist sie leise um den Tritonus e-b, dann mischen sich hohe, helle Skalen ein. Nach vier Minuten kommt es zu einem Maestoso-Höhepunkt mit dem mehrfach überlagerten Tritonus in mächtigen Akkorden. Dann löst sich der Klang allmählich auf, bis am Ende nach einer Pause noch ein Nachhall von Ferne ertönt. Den Klavierklang soll der Pianist „spaciously“ gestalten, also räumlich. Ähnlich wie Ravel spielte Knussen mit dem Standort des Zuhörers, den die Glocke zum Gebet ruft: Erst nähert er sich von ferne, dann tritt er unter dem vollen Klang ins Kirchenschiff ein. Dort hallen die Töne nur noch leise nach, bis die Glocke verstummt und der „Evening Prayer“ beginnt.



Harrison's Clocks

Harrison Birtwistle ist stilistisch gesehen das genaue Gegenteil seines schottischen Kollegen Oliver Knussen: dissonant, provokant und markant, stets avantgardistisch und unbedingt experimentell. 18 Jahre älter als Knussen, wirkte er als Haupt der „Manchester Group“ am Aufbruch des UK in die Neue Musik entscheidend mit. Dafür sind seine hier gespielten Klavierstücke charakteristisch. „Harrison's Clocks“, also „Harrisons Uhren“, sind nicht etwas die Standuhren im Haus des Komponisten, sondern die berühmten Uhren des englischen Uhrmachers John Harrison aus dem 18. Jahrhundert, die man noch heute in Greenwich und anderen Londoner Museen bewundern kann. Dem Tischler und autodidaktischen Uhrmacher aus Yorkshire gelang es, das Problem der Längengrad-Messung auf See zu lösen, wofür das Britische Parlament 1714 eine Belohnung von 20.000 Pfund auslobte (ca. 3 Millionen Pfund nach heutiger Währung). Harrison präsentierte ein erstes Design seiner „sea watch“ und feilte daran über 31 Jahre, bis er sein Ziel erreicht hatte. Das Parlament belohnte ihn finanziell, sein Heimatland zollt ihm unsterbliche Anerkennung: 2002 kam er im BBC-Ranking der hundert bedeutendsten Briten auf Platz 39. Noch heute ziehen „Harrison's Clocks“ in der Sternwarte zu Greenwich alle Augen auf sich: mechanische Kunstwerke mit sich asymmetrisch drehenden Zahnrädern der unterschiedlichsten Größen. Genau dieses Bild hatte Harrison Birtwistle vor Augen, als er seine eigenen akustischen „Harrison's Clocks“ schuf.

Zur Musik

Bei Harrison's Clocks handelt es sich um „fünf umfangreiche Klavierstücke, die alle mit einem schnellen Lauf bis ans untere Ende der Tastatur beginnen. Clock I sieht unregelmäßige Gegenbewegung und bewusst aus dem Takt geratenes Staccato vor. Clock II folgt als mechanische Fantasie mit Wecker. Clock III verbindet sechstönige Figuren in Paaren. Clock IV wiederholt zu Beginn



jedes seiner vier Teile dasselbe Signal. Das letzte Stück ist eine Toccata mit bewussten Verzögerungen zwischen den beiden Händen. Jedes der Stücke bricht abrupt ab, weil die Mechanik kaputt geht.“ (Stephen Pruslin)

Eine unmögliche Liebe, Paris 1943

1943 traf Olivier Messiaen bei musikalischen Analysekursen in einer Pariser Wohnung die junge, bildhübsche Pianistin Yvonne Loriod. Bis die beiden offiziell ein Paar wurden, sollten noch beinahe zwei Jahrzehnte vergehen, denn Messiaen blieb seiner schwerkranken Frau treu. Erst drei Jahre nach ihrem Tod zog er zu Yvonne. Nur in der Musik haben die beiden ihr Verlangen ausgelebt: im „Amen du désir“, dem „Amen des Verlangens“. Es ist der vierte Satz in seinem siebenteiligen Zyklus für zwei Klaviere, der alle menschlichen und kosmischen Seiten des einen Wortes beleuchtet: Amen. Dieser große Zyklus für zwei Klaviere war ein Auftragswerk von Denise Tual. Als Ehefrau des Schauspielers Pierre Batcheff hatte sie zu den Stars des französischen Kinos in den Dreißigerjahren gezählt. Nach dem frühen Tod ihres ersten Mannes heiratete sie den Filmproduzenten Roland Tual, was es ihr erlaubte, mäzenatisch tätig zu werden. Es war ein Auftrag unter der deutschen Besatzung, nichtsdestoweniger selbstbewusst und im religiösen Gehalt geradezu ein Protest gegen die Nazi-Ideologie. Yvonne Loriod und der Komponist spielten am 10. Mai 1943 die Uraufführung in den „Concerts de la Pléiade“.

Sieben Visionen des Amen

Für Messiaen hatte das Wort „Amen“ vier grundverschiedene Bedeutungen, die er in vier der sieben Stücke ausgedrückt hat: Nr. 1, 3, 4 und 7 (siehe unten, „Zur Musik“). Nr. 2 und 5 sind den Geschöpfen gewidmet: den Sternen und Planeten einerseits, den Engeln, Heiligen und Vögeln andererseits. Vor der Erlösung der



Nr. 7 steht bedrohlich das „Amen des Gerichts“ als Nr. 6. Für Messiaen war die Sieben „die perfekte Zahl: die sechs Schöpfungstage, gefolgt vom Sabbat der Ruhe.“ Die Rollenverteilung der beiden Klaviere hat er genau festgelegt: „Ich habe dem ersten Klavier die rhythmischen Schwierigkeiten anvertraut und die Akkord-Trauben, alles, was Schnelligkeit, Charme und Klangqualität betrifft. Dem zweiten Klavier habe ich die Hauptmelodie überlassen und die thematischen Elemente, alles, was Emotion und Stärke verlangt.“ Ob Messiaen damit auch die psychologische Rollenverteilung zwischen ihm und Yvonne meinte? Dem zweiten Klavier werden in den Nummern 2, 3 und 5 bedeutende Soli anvertraut.

Zur Musik

Dem Zyklus als Ganzem ist ein religiöses Motto vorangestellt, das musikalisch in einem mehrfach wiederkehrenden Thema ausgedrückt wird: „Amen, Wort der Schöpfung, der Apokalypse des Anfangs. Amen, Wort der Apokalypse, der Genese der Vollendung.“ Dem entspricht musikalisch das „Thema der Schöpfung“, „eine Art von weitem Choral in vier großen Phrasen, deren jede vier Perioden umspannt. Es wird im ersten Stück vorgestellt und kehrt noch drei Mal wieder: in der Coda des dritten Stückes, als zweites Thema des fünften Stückes und schließlich zur Apotheose geweitet im siebten Stück, symmetrisch zum ersten. Die Haupttonart des Werkes ist A-Dur, die ‚blaue‘ Tonart, für die Messiaen eine besondere Vorliebe hegte. Es ist die Tonart der Stücke 1, 5 und 7. Dazwischen stehen die Tonarten e-Moll (Nr. 2), c-Moll (Nr. 3), G-Dur (Nr. 4), a-Moll (Nr. 6). Ein ganz klassischer Tonartenplan!“ (Harry Halbreich)

Nr. 1 „Amen der Schöpfung. Amen: Es sei!“ Die erste der vier Bedeutungen des Wortes „Amen“: Symbol des Schöpfungsaktes. „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ Das zyklische „Thema der Schöpfung“, jener große Choral in vier langen Phrasen,



wird in einem riesigen Crescendo vorgestellt. „Das Mysterium dieses Urnebels enthält schon die Anlage zum Licht.“ (Messiaen)

Nr. 2 „Amen der Sterne, des Planeten, ringförmig“. Ein großer „dionysischer Tanz“ der Gestirne.

Nr. 3 „Amen der Agonie Jesu.“ Das düsterste und dissonanteste Stück des Zyklus' bringt die zweite Bedeutung des Wortes „Amen“ zum Ausdruck: „Dein Wille geschehe“, wie es Jesus im Garten Gethsemane zu seinem Vater gebetet hat. Dem geht Jesu tiefe Todesangst voraus: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Das Stück ist in vier Abschnitte gegliedert: Der erste repräsentiert „den Fluch Gottes auf die Sünden der Welt, die Jesus tragen muss“ (Messiaen). Das zweite Thema ist langsamer: Jesu Schrei der Verzweiflung. Das dritte Thema bringt Trost wie der Engel im Lukasevangelium. Das vierte Thema liegt im zweiten Klavier alleine, Jesu Seufzer, ausgedrückt in kleinen Sekunden. „Die Leiden Jesu schenken uns Gnade und erschaffen den Menschen neu.“ (Messiaen)

Nr. 4 „Amen des Verlangens“. Messiaen wollte in diesem Satz jedes Missverständnis vermeiden und schrieb, „le désir“ sei hier nur im geistlichen Sinne zu verstehen. Und doch spricht aus seiner Erklärung eine andere Sprache: Die dritte Bedeutung des Wortes Amen war für ihn „das wünschende Amen, die Sehnsucht, dass es so sei, dass ihr euch mir gebt und ich mich euch.“ Bezogen auf die mystischen Erlebnisse der Teresa von Ávila erklärte er die Musik so: „Die Seele wird durch eine schreckliche Liebe angezogen, die sich in fleischlicher Weise ausdrückt, aber doch nichts Fleischliches hat, sondern nur der Höhepunkt des Liebesdurstes ist“ – des Durstes nach der göttlichen Liebe.

Nr. 5 „Amen der Engel, der Heiligen, des Vogelsangs“. Messiaen erklärte den dreiteiligen Aufbau dieses Stückes so: „Gesang der Reinheit der Heiligen: Amen. Jauchzende Vokalisieren der Vögel: Amen. Engel, die sich vor dem Thron verneigen: Amen.“ Die drei Teile illustrieren das Programm in wünschenswerter Klarheit.



Nr. 6 „Amen des Gerichts“. Die Mahnung an das Jüngste Gericht und das Schicksal der Verdammten steht vor der Vision der Geretteten. Dazu Messiaens Kommentar: „Drei eisige Noten erklingen wie die Glocke der Beweisaufnahme. ‚In Wahrheit sage ich euch: Amen. Verfluchte, hebt euch hinweg von mir.‘ (Jesus im Matthäusevangelium) Die Verdammten sind in ihrem Zustand gefangen. Ein bewusst hartes und kurzes Stück.“

Nr. 7 „Amen der Erfüllung“. Das Leben der verherrlichten Körper im Paradies, die Freude der Erlösten. Der ganze Satz ist in unaufhörliche Glockenspiele des ersten Klaviers gehüllt. Sie symbolisieren „die kostbaren Steine der Apokalypse, die träumen, tanzen, den Duft und die Farben des Lebenslichts verströmen“ (Messiaen).

Josef Beheimb





Die Interpret*innen

Tamara Stefanovich, Klavier

Tamara Stefanovich überzeugt in ihren Konzerten das Publikum weltweit mit ausgeklügelten Recital-Programmen, als Kammermusikerin oder als Solistin der bedeutenden internationalen Orchester. Die Pianistin konzertierte u. a. mit dem Cleveland Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra, dem London Symphony und Philharmonic Orchestra, dem Chamber Orchestra of Europe und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

Regelmäßig tritt sie in den renommiertesten Konzertsälen und bei hochkarätigen Festivals auf. Als Kammermusikerin war sie beim Musikfest Berlin, im Muziekgebouw Amsterdam und beim

Musikfest Herrenhausen zu Gast. Tamara Ste-

fanovichs ausgedehnte Rezital-Tournee durch die USA anlässlich Pierre Boulez' 90. Geburtstag wurde von Kritikern hoch gelobt.



Eine fruchtbare Zusammenarbeit verbindet Tamara Stefanovich mit Komponisten wie György Kurtág, Pierre Boulez, Hans Abrahamsen und Sir George Benjamin. Zu ihren musikalischen Partnern zählen Patricia

Kopatchinskaja, Pierre-Laurent Aimard und Matthias Goerne; regelmäßig arbeitet sie auch mit Dirigentinnen und Dirigenten wie Esa-Pekka Salonen, Vladimir Jurowski und Susanna Mälkki.

Ihre preisgekrönte Diskographie umfasst u. a. eine Aufnahme von Kurtágs „Quasi una Fantasia“ und seines Doppelkonzerts mit dem Asko|Schönberg Ensemble unter Reinbert de Leeuw bei ECM. Sie wurde mit dem Edison Award ausgezeichnet und war für die Ein-



spielung von Bartóks Konzert für 2 Klaviere, Schlagzeug und Orchester mit Pierre-Laurent Aimard für einen Grammy nominiert.

Tamara Stefanovichs pädagogisches Engagement erstreckt sich von einer langjährigen Lehrtätigkeit in Belgrad, Köln und Freiburg bis hin zu ihrer Beschäftigung als Jurorin internationaler Klavierwettbewerbe. Nach 25 Jahren Lehrtätigkeit und einer Pause in den letzten Jahren, hat sie nun die Gelegenheit angenommen, als Gastprofessorin für Kammermusik ein Kammermusikfestival an der Royal Academy of Music in London zu kuratieren. Die überzeugte Europäerin wurde an der Universität Belgrad ausgebildet, wo sie Psychologie, Soziologie und Pädagogik studierte, ehe sie am Curtis Institute (USA) und an der Musikhochschule Köln ihr Studium fortsetzte.

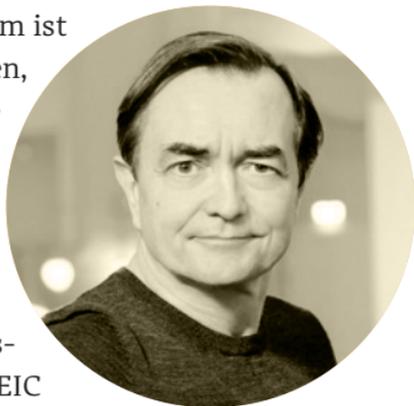
Pierre-Laurent Aimard, Klavier

Der französische Pianist Pierre-Laurent Aimard wurde 1957 in Lyon geboren und studierte am Pariser Konservatorium. Im Alter von zwölf Jahren begegnete er Olivier Messiaen und wurde in kurzer Zeit zum berufenen Interpreten seiner Werke. Bereits im Alter von 15 Jahren gewann Aimard den renommierten Messiaen-Preis, was den Beginn seiner internationalen

Karriere markieren sollte. Seitdem ist er auf der ganzen Welt aufgetreten, unter anderem mit Dirigenten wie Kent Nagano, Andrew Davis, Giuseppe Sinopoli und Pierre Boulez.

Letzterer gründete 1976 das Ensemble intercontemporain (EIC) und berief Aimard zum Solopianisten. 18 Jahre blieb Aimard dem EIC

treu, lernte in dieser Zeit eine große Bandbreite Neuer Musik kennen und entwickelte sich zu einer der Schlüsselfiguren dieses Repertoires. Seine Arbeit brachte ihn mit





Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

den führenden Komponisten wie Stockhausen, Ligeti und Kurtág zusammen, aber er förderte auch Nachwuchskomponisten wie George Benjamin und Marco Stroppa durch die Aufführung ihrer Werke.

Gleichzeitig blieb Aimard dem „traditionellen“ Klavierrepertoire als Solist und Kammermusiker treu. Regelmäßig trat er mit führenden Orchestern auf. Gemeinsam mit Nikolaus Harnoncourt spielte er hier bei der Styriarte alle Werke Beethovens für Klavier und Orchester; Konzerte, die auch auf CD dokumentiert vorliegen. Beim Grazer Festival startete er im Jahre 2005 gemeinsam mit dem Chamber Orchestra of Europe einen Zyklus mit Klavierkonzerten Mozarts. Der CD-Mitschnitt dieses ersten Konzertes 2005 erntete weltweit Jubelkritiken, „Die Zeit“ urteilte sogar: „Dies ist eine der schönsten Mozart-Aufnahmen aller Zeiten.“

Aimard nahm längere Zeit exklusiv für die Deutsche Grammophon auf. Bachs „Kunst der Fuge“, seine erste DG-CD, erhielt den Diapason d’Or und den Choc du monde de la musique. Zu weiteren Preisen gesellt sich noch ein Grammy für die Einspielung von Charles Ives’ „Concord Sonata“ und Ives-Liedern mit Susan Graham. 2017 erhielt er den Gramophone Award in der Kategorie Zeitgenössische Musik. Und 2018 kam bei PENTATONE Messiaens „Catalogue d’oiseaux“ heraus.

Pierre-Laurent war 2015 bei den Wiener Symphonikern Artist-in-Residence und hat dort alle Beethoven-Klavierkonzerte unter Philippe Jordan gespielt. Im Herbst 2017 wurde er für drei Jahre zum Artist in Residence an das Londoner Southbank Centre berufen. Er spielte und spielt in der laufenden Saison in Japan, China und Russland, natürlich mehrfach in London, aber auch sonst quer durch Europa und Amerika.

2015 hat Pierre-Laurent Aimard in Kooperation mit dem Klavier-Festival Ruhr eine Online-Quelle eingerichtet, über die er Aufführungen und Unterrichtseinheiten mit Ligetis Musik verbreitet und so sein Wissen und Können weitergibt (www.exploretthescore.org).



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

Aviso

Freitag, 16. Juli, 18 & 20 Uhr
Stefaniensaal

Lust auf Brahms

Johannes Brahms: Violinsonate in A, op. 100

Wie Melodien zieht es mir leise, Guten Abend, gut' Nacht u. a.

(bearbeitet für Violoncello und Klavier)

Klaviertrio in H, op. 8

Linus Roth, Violine
Julian Steckel, Violoncello
Markus Schirmer, Klavier

Besonders lustvoll griff Brahms in die Tasten, wenn er mit seinen ungarischen Freunden Kammermusik machte: mit dem Geiger Jenő Hubay und dem Cellisten David Popper. Beim Brahmsabend im Stefaniensaal treten drei Meistermusiker der Gegenwart in die Fußstapfen ihrer großen Vorgänger: der Augsburger Geiger Linus Roth, der Pfälzer Cellist Julian Steckel und der Grazer Pianist Markus Schirmer. Gemeinsam entwerfen sie ein Porträt von Brahms anno 1889 zwischen Budapest und Bad Ischl.



city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at





Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

19 Museen 12 Monate 19 € (statt 25 €)

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts- haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at

Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

www.museum-joanneum.at/programm2021

**Jahresticket-
Aktion!**



 Jahresticket